



«Du kannst dich nicht konzentrieren, weil du gestern zu lange im Ausgang warst!», schimpft die Mutter. Leben Studierende noch zu Hause, kommt es oft zu Konflikten, weil sich die Eltern einmischen. Um eigenständig zu werden, müssen die jungen Erwachsenen irgendwann ausziehen. *Shotshop*

Adieu, Hotel Mama!

STUDIENBEGINN Viele Studierende leben am Anfang des Studiums noch bei den Eltern. Bis Mitte 20 sollten sie aber den Wunsch entwickeln, ein eigenständiges Leben zu führen, sagt die Psychologin Cornelia Beck. Finanzielle Argumente für das «Hotel Mama» lässt sie nicht gelten.

Mit welchen Problemen kommen Studierende, die noch bei den Eltern wohnen, zu Ihnen in die psychologische Beratungsstelle?

Cornelia Beck*: Das Thema Eltern wird von den Studierenden selten als erstes erwähnt. Sie kommen zum Beispiel zu uns, weil sie Mühe haben mit dem Lernen, und dann sehen wir, dass sie zu Hause Konflikte haben, die ihre Konzentration beeinträchtigen.

Worum geht es bei diesen Konflikten?

Oft geht es um unterschiedliche Ansichten zum Thema Nähe und Distanz, also um die Frage, wie viel Einmischung es verträgt. Vielleicht sind die Eltern nicht einverstanden mit dem Partner der Tochter, sie finden, ihr «Kind» lerne zu wenig, oder sie stören sich daran, dass es raucht – und sagen das auch. Manche Eltern halten die wachsende Autonomie und dadurch wachsende Distanz ihres Kindes nur schwer aus. Sie versuchen dann, den jungen Erwachsenen an sich zu binden, und engen ihn dadurch ein. Leben Kinder und Eltern zusammen, zeigen sich diese Konflikte besonders deutlich.

Mischen sich die Eltern zu viel ein?

Die Eltern müssen tatsächlich lernen, die Fürsorglichkeit, die in der Kindheit richtig und wichtig war, zurückzunehmen. Nur so kann das Kind erwachsen werden. Eine Mutter, die lange Zeit ganz für die Familie da war, muss eine neue Rolle finden. Davor hat sie vielleicht Angst und sie hat Mühe, loszulassen. Auch die Beziehung der Eltern kann durch das Erwachsenwerden der Kinder bedroht sein: Es stellt sich die Frage, wer sie noch sind als Paar, wenn die Kinder ihr eigenes Leben führen.

Wie können Eltern und ihre erwachsenen Kinder möglichst spannungsfrei zusammenleben?

Es ist wichtig, dass beide Seiten sehen, dass sich die Situation durch das Erwachsenwerden der Kinder verändert und dass der Übergang für beide Seiten schwierig ist. Das Zusammenleben muss neu geregelt werden. Gemeinsam müssen Regeln abgemacht werden: Dürfen Freunde oder der Partner nach Hause gebracht werden? Was machen wir noch gemeinsam als Familie? Isst man abends zusammen? Welche Aufgaben im Haushalt soll der junge Erwachsene übernehmen? In den Beratungen erleben wir, dass manche Studierende überrascht sind, dass sie etwas beitragen sollen. Wichtig ist auch, dass die Eltern das Studium als vollwertigen Beruf anerkennen und respektieren. Zudem müssen die Eltern ihrem Kind vertrauen und Eigenverantwortung abgeben – denn nur mit einem gewissen Grad an Freiheit und Verantwortung kann sich Selbstständigkeit entwickeln.

Ist das Zusammenleben der zwei Generationen einfacher, wenn die Studierenden viel Platz haben?

Wichtig ist nicht der reale Raum, sondern der Freiraum, der den erwachsenen Kindern gewährt wird. Das sind kleine Dinge, wie dass die Eltern anklopfen, wenn sie ins «Kinderzimmer» wollen. Die Eltern sollten den jungen Erwachsenen ihre Privatsphäre zugestehen.

Wann raten Sie den Studierenden, zu Hause auszuweichen?

Wenn der Studierende den Wunsch hat – auch gegen den Widerstand der Eltern. Oder wenn die familiären Konflikte so stark sind, dass sie den Studierenden belasten. Oder wenn sich zeigt,

dass die eigene Entwicklung gehemmt ist. Wir raten auch zum Auszug, wenn die Eltern physisch oder psychisch krank sind und das Kind Fürsorge für sie übernimmt. Aus psychologischer Sicht ist selbst bei einem guten Verhältnis spätestens mit 25 die Zeit gekommen, auszuziehen.

Es ist also nicht «gesund», wenn Kinder bis 30 zu Hause leben?

Nein. Anfang bis Mitte 20 sollte sich bei Studierenden der Wunsch nach einem eigenen Leben entwickeln.

Wenn man mit den Eltern wie in einer Wohngemeinschaft zusammenlebt, kann man doch genauso sein eigenes Leben leben, wie wenn man ausziehen würde.

Selbst wenn Eltern und Kinder partnerschaftlich zusammenleben und die Hausarbeiten aufteilen, sind die Rollen klar verteilt: Die Eltern bleiben Eltern, das Kind bleibt Sohn oder Tochter. Die Wohnung ist die Wohnung der Eltern und sie sind es, die das letzte Wort haben. Das elterliche Zuhause bleibt dann ein Nest, das es erschwert, richtig erwachsen zu werden.

In anderen Ländern leben mehrere Generationen ganz selbstverständlich zusammen und auch bei uns war das früher so.

ALLES ZUM UNISTART



Start! Alles übers Studieren in der Schweiz. Claudia Imfeld, Nicole Krättli, Beobachter-Edition, 240 Seiten, ca. 30 Fr.

Wer anfängt zu studieren, hat viele Fragen. Der Ratgeber «Start!» gibt Antworten. In dem übersichtlich gestalteten Buch findet man Informationen und Tipps zum Studium, aber auch zu privaten Herausforderungen in der Studentenzeit. Zum Bei-



«Das elterliche Zuhause bleibt ein Nest, das es erschwert, richtig erwachsen zu werden.»

Cornelia Beck, Psychologin

Ja, aber um in unserer heutigen Gesellschaft bestehen zu können, muss man den Schritt machen und von zu Hause ausziehen. Denn unsere Gesellschaft hebt das eigenständige Individuum hervor.

Aus psychologischer Sicht sollten die Kinder also mit spätestens 25 ausziehen – doch viele können sich das finanziell nicht leisten.

Es gibt die Möglichkeit, Stipendien anzufordern. Finanziell gesehen gibt es in der Schweiz keinen Grund, bis 30 zu Hause zu wohnen. Wir hören aber immer wieder von Eltern, die ihre Kinder unter Druck setzen, indem sie drohen, nicht mehr fürs Studium aufzukommen, wenn die Kinder ausziehen. Doch Eltern müssen die erste Ausbildung ihrer Kinder so oder so unterstützen. Viele Studierende wissen nicht um ihre Rechte. Meistens geht es bei diesen Konflikten allerdings nicht wirklich um das Finanzielle, sondern um die Beziehung. Wenn der junge Erwachsene sagt: «Ich muss zu Hause bleiben, weil ich mir ein WG-Zimmer nicht leisten kann», dann will er vielleicht noch etwas Nestwärme genießen. Unbewusst will er möglicherweise noch nicht richtig erwachsen werden.

Aber rechtfertigt ein aufwendiges Studium mit stressigen Prüfungsphasen nicht, dass man das «Hotel Mama» noch etwas genießt?

Wenn der Studierende später einmal arbeitet, ist das ebenfalls ein Vollzeitjob und er muss damit zurechtkommen, daneben einen Haushalt zu führen. Durch das lange Zuhausebleiben wird das Erwachsenwerden verschoben. Die Ablösung ist für beide Seiten schwierig – doch sie ist ein natürlicher, notwendiger Prozess.

Interview: Seraina Sattler

* Cornelia Beck ist Leiterin der Psychologischen Beratungsstelle für Studierende der Universität Zürich und der ETH Zürich.

Spielplatz



In Teufels Küche gelandet

Fortwährend erfahren die Zonen des Spielplatzes eine Ausweitung, dies auch in die Welt der Zahlenmystik beziehungsweise des Hexeneinmaleins. Es beginnt mit dem Erkennen der Ziffern von Autoparkplätzen auf dem Spaziergang vom Kinderwagen aus. Von Anbeginn gehörten die Eins, die Vier, die Sieben und die Zehn zum Lieblingsrepertoire des Kleinen. Kein Wunder sind Batzen in seiner Gunst gestiegen: Geldmünzen haben naturgemäß mit Zahlen zu tun, sowohl mit Ziffern wie mit dem Zahlen an der Kasse.

So kommts, wies kommen muss: Läden sind der neue Spielplatz und willkommene Bühnen, um die frisch gelernten Zahlenspiele aufzuführen und das Hexeneinmaleins von Goethes «Faust» in die Realität umzusetzen: «Du musst verstehen, aus Eins mach Zehn», heisst es in der Hexenküche. Beim Bub heisst die Rechnung frei nach Adam Riese offenbar: Aus einem Franken werden zehn Guetsli. «Aus Fünf und Sechs, so sagt die Hex', mach' Sieben und Acht, so ist's vollbracht», heisst es bei Goethe. Beim Kleinen heisst das, im Minimum landen sieben Äpfel und acht Birnen im Einkaufskorb.

Erst muss das Obst aber noch gewogen werden, und hierbei entwickelt sich das Zahlenspiel zum Konfusion verbreitenden Störfall. Der Jüngste, fasziniert von den aufblinkenden Zahlen auf dem Display der Ladenwaage, bedient munter und behände die Tastatur und löst mit der Tipperei prompt einen Absturz der Systemwaage aus: Wild tanzen die Zahlen ganz zur Freude des Kleinen auf dem Display durcheinander – wägen kann die Maschine gar nichts mehr, und so wird die Schlange von Kunden hinter uns immer länger. Es ist, als ob Mephisto uns mitten in Teufels Küche geführt hätte. Wir lassen Äpfel und Birnen stehen und verlassen fluchtartig den Laden. *Magnus Leibundgut*



Miniquiz

Ab 11 Jahren

MATHEMATIK

Wie viele zweistellige Buchstabenkombinationen können mit den Buchstaben A, B, C, D gebildet werden?

NATURKUNDE

Welche Affen sind keine Menschenaffen?

- A Orang-Utan
- B Schimpanse
- C Pavian
- D Gorilla
- E Gibbon

Lösungen

Mathematik: 16 (AA AB AC AD / BA BB BC BD / CC CA CB CD / DA DB DC DD)
Naturkunde: C, E (Tiereff)